Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben." Daniel II, 44.

XV. Band. 15. September 1883. Nr. 18.

Eine Predigt des Präsidenten George Q. Cannon,

gehalten im Tabernakel in der Salzseestadt, den 15. Juli 1883.

Während ich mich erhebe, um zu Euch zu sprechen diesen Nachmittag, wünsche ich durch Euren Glauben und Gebet unterstützt zu werden, daß ich möchte geleitet werden, solche Dinge zu berühren, welche Euch und Euren Umständen anpassend sind. Ich glaube es ist unser Vorrecht, wenn wir uns versammeln wie diesen Nachmittag, vereinigt in unsern Herzen wünschend, von Gott gesegnet zu werden, diejenigen Instruktionen, Lehren und Räthe von dem Geiste des Herrn zu erhalten, welche am nöthigsten sind für unsere Verhältnisse und Umstände. Es ist für diesen Zweck, daß wir uns versammeln. Ich fühlte niemals befriedigt, wenn ich in einer Versammlung gewesen, und den Belehrungen zugehorcht habe, wenn ich nicht erbaut und aufgerichtet wurde in den Grundsätzen des ewigen Evangeliums, und ich denke nicht, daß es recht ist, wenn wir zu diesem Zweck uns vereinigen, und wir nicht erbaut werden. Gott machte Versprechungen zu seinem Volke, und wenn wir unsere Pflichten thun, wird er seine Versprechungen erfüllen, und soviel von seinem Geiste ertheilen, das Verlangen unserer Umstände zu befriedigen. Ich glaube nicht, daß es recht ist, daß man sollte sich vorbereiten, um zu dem Volke zu sprechen, denn Gott hat diesem Volke dieselbe Regel gegeben, wie der Heiland seinen Nachfolgern gab: Denket nicht im Voraus was Ihr sagen werdet, sondern häufet beständig auf in Eure Seelen die Worte des Lebens, und es wird Euch gegeben werden in der nämlichen Stunde jener Theil der Jedermann ausgemessen werden soll. Wenn die Zeit käme für seine Diener zum Volk zu sprechen, würde er ihnen dasjenige mittheilen, was sie nothwendig hatten. Wie weiß ich, noch irgend ein Anderer der hier gegenwärtig ist, die Gedanken, Sorgen oder Wünsche der Anwesenden dieser Versammlung? Es mögen Seelen hier sein, welche hungrig sind nach dem Worte Gottes, und versucht und bedrängt in manchen Richtungen, gequält und verwickelt mit den Sorgen dieses Lebens, welche Besorgnisse ver-

bunden sind mit ihrer irdischen Existenz. Wer kann allen diesen Seelen dieselben Worte beibringen, die sie bedürfen? Kann irgend ein Mann aus seiner eigenen Weisheit, durch den Scharfsinn seiner eigenen Ueberlegung, die nothwendigen Stärkungen und zweckmäßigen Aufmunterungen den hungernden Seelen ertheilen? Es ist unmöglich; Gott muß es thun, Gott muß seinen heiligen Geist ausgießen, und uns helfen, wie er uns versprochen hat; und wir als seine Kinder haben uns in einer Stellung zu erzeigen, daß er uns helfen kann, und wir Anspruch auf seine Segnungen machen können.

Dieses Volk hat beständig die Hülfe Gottes nothwendig. Es war nie ein Tag noch eine Stunde vom Anfang dieses Werkes auf dieser Erde, in diesen letzten Tagen, daß die Heiligen der letzten Tage entblößt waren von den Räthen des Himmels, von dem Worte Gottes und der Leitung des heiligen Geistes, welche Gott versprochen hat zu ertheilen allen seinen getreuen Kindern. Haben wir dieses Vorrecht gehabt in der Vergangenheit, so haben wir es auch nöthig in der Zukunft, daß wir leben mögen von einem jeden Worte Gottes, nicht nur demselben, welches hervorging vor 1800 Jahren, sondern dem, das hervorgeht in diesem Jahr des Herrn 1883, und wir haben es ebenso nöthig, als zu irgend einer Zeit bevor. Wir haben die direkte Vermittlung von Gottes Fürsorge nöthig in Betreff unserer selbst, und wir bedürfen des Beistandes des heiligen Geistes. Wir haben sein Wort, seine Segnungen, seine Kraft und spezielle Hülfe in diesen Tagen sowohl nöthig als die Kirche vor 50 Jahren, oder die Kirche vor 1850 Jahren. Es ist unumstößlich nothwendig für unsern Fortschritt und Wachsthum in dem Werke der Gerechtigkeit, sowie in der Erkenntniß Gottes, daß wir auf gleiche Weise unterstützt, aufgerichtet und belebt werden.

Dieses große Werk mit welchem wir verbunden sind, hat sich so ausgedehnt und in so viele Richtungen verbreitet, daß wir mehr Kundgebungen der Macht Gottes und größeren Glauben von der Seite des Volkes nöthig haben, um dieses Werk vorwärts zu führen auf der Erde. Es braucht größeren Glauben von allen Denen, welche irgend einen Theil der Verantwortlichkeit des heiligen Priesterthums des Sohnes Gottes auf sich haben, indem sie in Wirkungskreisen zu arbeiten haben, welche früher nicht bekannt waren. Es scheint nur eine kleine Zeit seither, da wir nur einen Zionspfahl hatten. Wir hatten nur einen hohen Rath, welchem die Präsidentschaft der Kirche vorzustehen hatte. Jeder Gegenstand von Bedeutung, jede wichtige Begebenheit oder Vorfall kam direkt vor die Präsidentschaft der Kirche; in der That, jede unbedeutende Sache, so würden wir es jetzt betrachten, wurde vor dieselbe gebracht. Auf ihren Schultern ruhte die Verantwortlichkeit, Alles zu leiten und zu führen, alle die verschiedenen Vorkommenheiten, welche verbunden waren mit dem Werke Gottes, in ihrer bereits täglichen Erscheinung. Nun dies hat sich verändert; am Platz von nur einem hohen Rath, und einem Zionspfahl, sind jetzt auf das Wenigste fünfundzwanzig. Am Platz, daß die erste Präsidentschaft präsidirt über den hohen Rath, sind jetzt Präsidenten gesetzt über die sämmtlichen Pfähle, auf welchen die Verantwortlichkeiten ruhen, welche in früheren Zeiten auf der ersten Präsidentschaft ruhten. Manche der gegenwärtigen Pfähle zählen mehr Mitglieder, als die ganze Kirche in früheren Zeiten. Einige Jahre vergingen, nachdem wir in diese Thäler kamen, da die ganze Kirche nicht mehr Mitglieder zählte, als gegenwärtig der Salt Lake Pfahl. Die Verantwortlichkeiten haben sich deshalb vertheilt; sie ruhen nun auf einer bedeutenden Zahl Männer, und in dem Maße, daß die

Kirche wächst und zunimmt, so vertheilen sich die Verantwortlichkeiten derselben. Es ist der ersten Präsidentschaft der Kirche unmöglich geworden, sich mehr als der hauptsächlichsten Angelegenheiten der Kirche anzunehmen. Sie geben demnach ihre allgemeinen Instruktionen, welche sich nothwendiger Weise zergliedern auf die Schultern anderer Männer, die sie zu ihrer Hülfe gerufen haben, von den sämmtlichen Bezirken, zu wirken in den verschiedenen Richtungen, um das Werk auszuführen, welches in früheren Zeiten nur auf ihnen ruhte. Die Heiligen finden nun, daß sie in mancher Hinsicht mehr auf sich selbst angewiesen sind, als in früheren Zeiten; sie können nicht erwarten bei dem Wachsthum und der Vervielfältigung der Sorgen und Arbeiten, welche auf den Führern ruhen, dieselbe Hülfe und Aufmerksamkeit in den kleineren Angelegenheiten des Werkes, welche sie früher erhielten.

Daher meine Brüder und Schwestern ist es nothwendig, daß jeder Mann und jede Frau und jedes Kind, verbunden mit diesem Werke, sollte so schnell wie möglich lernen selbstständig zu werden, Glauben zu üben für sich selbst vor Gott, und auf eine solche Weise, daß es wohlgefällig in den Augen Gottes ist, und auf einem Wege, seine eigene Seligkeit auszuarbeiten. Dies kann jetzt viel leichter ausgeführt werden, denn in der Vergangenheit, da die Lehren besser verstanden und die Grundsätze mehr durchgehender verbreitet sind vermittelst der sämmtlichen Veranstaltungen, welche getroffen wurden in unserer Mitte. Unsere Kinder erhalten nun schon in den Primarvereinen, sobald sie anfangen begriffsfähig zu werden, solche Belehrungen, welche passend sind für ihre erwachenden Verstandeskräfte; da kommt die Sonntagsschule und später die Jünglings- und Jungfrauenvereine; dann werden die Knaben in den verschiedenen Theilen des Priesterthums belehrt, während die Mädchen durch die Hülfsvereine mit den Pflichten der Frauen besser betraut werden. Sie werden geleitet von Stufe zu Stufe, bis sie genügend unterrichtet sind in den Grundsätzen, und im vollkommenen Sinn des Wortes den Charakter des Werkes kennen, mit welchem sie vereinigt sind. Gerade diesen Morgen hatte ich eine Gelegenheit, dieses gewissermassen zu prüfen. Meine häufige Abwesenheit von meiner Familie gibt mir nur wenig Gelegenheit, mich mit meinen Kindern zu versammeln. Ich sagte zu ihnen diesen Morgen: „Anstatt daß Ihr in die Sonntagsschule geht, will ich eine Sonntagsschule daheim halten.“ Ich wollte mit ihnen sprechen, und mich bei ihnen erkundigen über die Erkenntniß, die sie hatten, in Hinsicht der Lehren des Evangeliums; und ich war ziemlich überrascht über die Antworten, die ich erhielt in Bezug dieses Werkes und des Charakters und der Lehren desselben, wie sie von den Aeltesten gelehrt werden. Ich denke, dies ist der Fall mit allen unsern Kindern, und ich habe keinen Zweifel durch meine Beobachtung, daß zur gegenwärtigen Zeit es ziemlich viele Kinder gibt, welche tüchtig sind, Antworten auf Fragen zu geben, welche vor einigen Jahren manche Aelteste nicht hätten geben können. Dies ist mir eine Freude, denn ich denke, es ist in der Ordnung!

Wie ich gesagt habe, hat dieses Werk sich in einem solchen Maße ausgebreitet, daß die Verantwortlichkeiten auf einem jeden Mitgliede ruhen müssen. Die Präsidentschaft der Kirche, die zwölf Apostel, sowie die verschiedenen präsidirenden Autoritäten, können sich nicht mehr einer jeden Sache annehmen, wie es früher geschehen. Das Volk muß lernen selbst zu wandeln, und ihre eigenen Lasten zu tragen, ihre eigenen Pflichten zu erfüllen und einen solchen Weg ein=

zuschlagen, welcher zu ihrer eigenen Erhöhung führt und zum Fortschritt des großen Werkes dient, das Gott aufgerichtet hat auf dieser Erde! Ich würde nicht viel für uns geben, noch für unsere Arbeit, noch für unsere Zukunft, wenn sich nicht die Intelligenz jedes Einzelnen dieses Volkes mehr und mehr entwickeln würde. Es wäre eine Unmöglichkeit für dieses Werk, das hohe Ziel, für welches es bestimmt ist, und über welches wir so manche glänzende Hoffnung hegten, ohne diese allgemeine Entwicklung, zu erlangen. Wir sind belehrt, das die Erkenntniß die Herrlichkeit Gottes ist, somit ist sie sicherlich die Herrlichkeit des Menschen; und alle die Hindernisse, welchen wir begegnen und überwinden müssen, zeigen uns deutlich genug, daß Wissenschaft und Erkenntniß müssen entwickelt, sowie die besten Talente und Vorzüge enthüllt werden. Wir können auf keinen andern Grundsätzen fortbestehen noch Fortschritte machen, und das Resultat erzwecken, welches wir zu erreichen haben und uns vorgesetzt ist. Es ist wahr, wir bezeugen, daß Gott sein ewiges Evangelium in seiner ursprünglichen Einfachheit, Reinheit und Kraft wieder hergestellt hat. Wir haben dieses Zeugniß; doch die Wiederherstellung dieses Evangeliums an und für sich selbst, würde nicht Dasjenige bewerkstelligen, was wir vor uns haben, wenn wir uns selbst nicht nützlich erzeigen in dem Fortschritt und Wachsthum, welches diese Wiederherstellung hervorbringt. Wir müssen diese Grundsätze in unserm täglichen Leben ausführen und praktiziren; wir müssen ein Volk sein, welches nicht nur Hörer des Wortes sind, sondern auch Thäter desselben; es ist nicht hinreichend für uns, nur den Schein der Gottseligkeit zu haben, ohne die Kraft und Wirklichkeit desselben. Wir müssen die Kraft des Werkes haben, das Gott auf dieser Erde erstellt hat. Wir müssen uns selbst in einer Lage finden, daß wir die Segnungen und Vortheile, welche mit diesem Werke verbunden sind, empfangen können, und um dieses theilhaftig zu werden, müssen wir ein lauteres Volk sein, rein in Gedanken, rein in Worten und rein in unsern Handlungen. Gott will durch uns eine neue Ordnung der Dinge auf dieser Erde herstellen; die Axt ist schon dem Baum an die Wurzel gelegt, somit wird früher oder später der alte Baum abgehauen. Die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums; die Wiedereinsetzung der mit diesem Werke verbundenen Kraft und Autorität, die Gaben und Segnungen, und besonders die Einigkeit und der Friede, welche vor Alters sich kennzeichnete, wird sehr viel beitragen, ein wundervolles Resultat auf der Erde hervorzubringen. Es ist nun völlig bewiesen als ein wundervolles Werk und ein Wunder, wie der Prophet Jesaias meldet, daß es sein würde. Dies muß sich ausbreiten. Es sind seine natürlichen Folgen, sich zu verbreiten und wird unaufhörlich zunehmen. Je mehr Hindernisse es zu bekämpfen hat, desto mehr wird seine Macht und Stärke hervortreten und seine Kräfte sich beweisen. Ich bin dankbar für mich selbst, für die Schwierigkeiten, mit welchen wir zu kämpfen haben, und dankbar, daß wir diesen beschwerlichen Weg zu gehen haben, und uns so viele derartigen Oppositionen ausgesetzt sind. Ohne diese Dinge könnten wir nicht genügend geprüft werden, noch unsere Grundsätze sich bewähren. Dies ist die Probe, durch welche die Menschen ausfinden können ihren göttlichen Ursprung, sowie die Beschaffenheit und Eigenschaften, welche sie erhielten von unserm himmlischen Vater. Dies ist der Prüfstein, durch welche Systeme geprüft werden, und Grundsätze ihren Werth erreichen bei den Menschenkindern. Wir sind geprüft worden, wie kein anderes Volk auf dieser Erde geprüft wurde. Die Grundsätze, welche wir vertheidigt und

vertreten haben, sind durch solche Proben gegangen, wie die Grundsätze keines andern Volkes je angetastet wurden. Opposition jeder Form ist zu ertragen, alle Arten Einflüsse sind in Bewegung, selbst Gewaltthätigkeit wird nicht ungebraucht bleiben. Wenn unsere Grundsätze widerstehen allen diesen Angriffen und Bekämpfungen gegen sie, und aushalten, sind es bessere Beweisgründe, als unsere mündlichen Zeugnisse, daß sie göttlicher Natur sind. Wenn die Organisation der Kirche nicht aufgebrochen wird durch Angriffe von Pöbelhaufen, durch das Ausrotten des Volkes und Vertreibung in die Wildniß, durch Angreifen ihrer Städte, Dörfer und Ländereien, durch ungerechte Gesetze der Vereinigten Staaten; dann wird die Welt leichter zum Glauben kommen, daß das, was sie feierlich erklärt haben, Wahrheit ist, daß Gott dessen Ursprung und Gründer sei, daß er es erhalten habe bis auf diesen Augenblick und werde es erhalten bis zu dem Ende. Dieses ist der Prüfstein dessen, was wir bezeugen. Daß dieses Werk allen diesen Angriffen widerstanden hat, sind wir lebendige Zeugen. Daß wir uns zur gegenwärtigen Zeit in diesen organisirten Zuständen in diesen Bergen befinden, ist einfach deshalb, daß unsere Organisation die Fähigkeit besitzt, jeden Wechsel der Umstände auszuhalten. Die Menschen mögen spotten und lachen, sie mögen falsche Berichte publiziren, sie mögen es allerlei unwahrhaften Gründen zuschreiben, doch die Thatsache besteht unwiderlegbar und unangefochten, daß hier eine Macht und Gewalt und Dauerhaftigkeit in der Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist, daß Alles was dagegen angewendet wird verfehlt die Unrichtigkeit desselben zu beweisen, oder sie zu stürzen.

Nun, wir haben Zeugnisse abgelegt, viele von den Aeltesten seit 53 Jahren, daß dieses Werk diese Eigenschaften habe. Joseph Smith erklärte es von Anfang, ehe diese Kirche organisirt war. Die ersten Aeltesten dieser Kirche gaben dieselben Zeugnisse, da die Kirche im Ganzen nur sechs Mitglieder zählte; sie prophezeiten ihre Zukunft, sowie daß sie diese göttlichen Eigenschaften besitze. Sie haben feierlich erklärt, daß Gott sie vom Himmel wiederhergestellt, und daß die ursprüngliche Organisation wieder gebracht wurde, daß es wirklich das Evangelium sei, wieder geoffenbaret auf dieser Erde, und daß es würde seinen Weg gehen durch jedes Land und zu allen Völkern der Erde, und alles dasjenige in Stand bringen, was der Herr durch den Mund seiner Diener geweissagt, soll in Ausführung gebracht werden. Doch wer glaubte dies? Keine mehr als die, welche heute unser Zeugniß annehmen, wenn wir verkündigen, daß dieses Werk, ungeachtet allem Widerstand, dem es zu begegnen hat, trotzdem es ebenso aller Macht der Welt ausgesetzt ist, wird seinen Weg bahnen, bis es die Erde erfüllt hat. Es waren, vermuthe ich, nicht mehr, welche dem Zeugniß der ersten Aeltesten glaubten in Betreff seines Wachsthums, als es heute sind, welche den Zeugnissen der Aeltesten glauben, in Bezug seiner Zukunft. Es sind jetzt 53 Jahre verflossen, und in dieser Zeit hat es sich deutlich bewiesen, daß diese Kirche im Besitze war von allen den Eigenschaften und Kräften, welche beansprucht wurden, von denen die dieses Zeugniß verkündigten von Anfang an. Erstaunenswerth muß es gewesen sein in der ersten Zeit, als sie sich alle noch in einem kleineren Block-Schulhause versammeln konnten, wundervoll muß es gewesen sein für sie, wenn ihr Gemüth erleuchtet wurde von dem Lichte des heiligen Geistes, und sie sehen konnten die Zukunft des Werkes, seine Entwicklung, sein Wachsthum und seine Ausdehnung und das erhabene Resultat, welches erzielt würde.

Es muß einen wundervollen Eindruck auf sie gemacht haben zu ihrer Zeit und in ihren damaligen Umständen. Nun wenn es ein Gegenstand ist, welcher klar beweist, wie Gott handelte mit diesem Volke, und wie klar und deutlich er ihnen seinen Willen offenbarte, so ist es die Thatsache, daß Diejenigen, welche lebten in jenen Tagen, und ihre Schriften zurückgelassen, und deren Zeugnisse aufbewahrt sind, sahen mit so außerordentlicher Klarheit dasjenige, was wir heute besitzen, und das weit größere Resultat, welches noch erreicht werden soll in der Zukunft. Sie sahen es mit solcher Sicherheit und wundervoller Deutlichkeit, und weissagten dasselbe betreffend, als ob sie gleichzeitig seine Geschichte niedergeschrieben; und dasjenige, was sie bezeugten, hat sich deutlich bewiesen bis auf diese Zeit. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Ein Zeugniß aus der Ferne. Schwester Magdalena Ulrich schreibt unter'm 24. Juni aus Brasilien: Indem sie einen freundlichen Gruß an alle Bekannten in der Schweiz und Utah ausrichten läßt, bezeugt mit kräftigen Worten von der Gründung der Kirche Christi in diesen letzten Tagen, und daß der sogenannte Mormonismus das Werk des Herrn sei. Seit zehn Jahren habe sie und ihre Familie keine Gelegenheit gehabt, einer Versammlung der Heiligen beizuwohnen, und während dieser Zeit haben sie manche schwere und wunderbare Prüfung durchgemacht; doch seien sie stärker im Glauben als je vorher, und haben gelernt auf Gott und nicht auf Menschenkraft zu vertrauen. Wie alle rechtfühlenden Heiligen, sehnen auch sie sich nach Zion und hoffen, beten und arbeiten, daß die Stunde ihrer Errettung aus der Welt bald schlagen möge.

— Anna Bütikofer von Bern schreibt: Ich wurde im Mai 1881 getauft und konfirmirt und von dieser Stunde an fühlte ich mich glücklich und wohl. Ich besuchte die Versammlungen und Gesangsstunden immer, konnte aber doch die Bibel nicht verstehen. Gott ließ mich für etwa drei Monate so gehen, dann aber prüfte er mich mit einer schweren Krankheit, daß Niemand glaubte, daß ich wieder gesund werde. Ich hatte aber festen Glauben an die Händeauflegung der bevollmächtigten Diener Gottes und ließ es täglich geschehen, und wurde in kurzer Zeit wieder ziemlich gut, aber durch Nachgeben zu den Gelüsten meines Magens wurde ich wieder so heftig angegriffen, daß ich mir selbst nicht mehr helfen konnte und ich in den Spital gebracht werden mußte, wo ich für sieben Wochen manche trübe Stunde hatte. Durch diese Prüfungen wurde mein Zeugniß so stark, daß ich nun für gewiß weiß, daß dieses das Evangelium Jesu Christi ist. Wie wir nun Alle sehen, daß die Zeit des Verderbens heranrückt, so bitte ich Euch Alle, fest und getreu zu verbleiben und unser Zeugniß auch Andern mitzutheilen, daß sich einst kein Mensch entschuldigen kann, er habe es nicht gewußt.

— Schwester Madeleine Gempeler von Bern hat das folgende Zeugniß hinterlassen: Ich fühle mich wahrhaft glücklich, ein Mitglied dieser Kirche zu sein, denn ich habe die volle Ueberzeugung, daß sie wirklich die Kirche Christi ist, und daß wir, wenn wir deren Grundsätze befolgen, glückliche Menschen werden. Mein Herz ist voll Freude und Dank zu Gott, daß er mir so unerwartet schnell den Weg nach Zion geöffnet, daß ich mich mit dem Volk Gottes

versammeln kann und mir auch mehr Gelegenheit geboten ist, etwas zur Aufbauung Zions beizutragen, als dies hier in Babylon der Fall war. Ich denke zwar wohl, daß man in Zion auch geprüft wird, aber ich habe schon bereits erfahren, daß, wenn man jederzeit Gott vor Augen hat und seiner Bündnisse gedenkt, die man mit Gott gemacht, es ein Leichtes ist, die Prüfungen zu bestehen. Der liebe Gott möge uns Alle segnen und uns Kraft geben, daß wir treu bleiben unserm Bunde bis an's Ende:

Tugend ist's, die uns in weite Ferne
Und zu neuem Leben ruft. Aus Sternen
Blickt ein güt'ger Gott auf uns herab;
Er wird mit des Sieges Palmenkronen
Endlich doch des Dulders Muth belohnen;
Leidend nur bewährt die Tugend sich!
Wer mit festem Muth thut seine Pflicht,
Den verläßt der Schutz der Gottheit nicht.

— Bruder Konrad Keller schreibt von Manti, Utah: Zuerst ein Gruß an alle Heiligen, welche treu und aufrichtigen Herzens sind. Ich weiß, daß dieses das Werk Gottes ist, an welchem wir nun arbeiten, als Werkzeuge in der Hand des Herrn. Meine Freuden sind groß und mein Herz ist voll von Dank und Preis, Lob und Ehre zum himmlischen Vater, weil wir ihn, den Gott des Himmels und der Erde, Vater nennen dürfen, und wissen können, daß wir seine Erben sind, insofern wir gehorsam sind seinen Geboten und Gesetzen. Nun sind es etwas über sieben Jahre, seitdem ich die heilige Taufe empfangen, welche ist an mir vollzogen worden von einem berechtigten und bevollmächtigten Diener Gottes in Würtemberg. An demselben Abend als ich getauft wurde zur Vergebung meiner Sünden, wurde mir durch Auflegen der Hände der heilige Geist auf mein Haupt gesiegelt. Derselbe Geist gab mir Licht, das ich sehen konnte im Dunkeln und er führte mich immer zur Erkenntniß der Wahrheit und Glückseligkeit. Er hat mich hieher geführt in das Land der Verheißung, welches der Vater vorbehalten hat, von Anbeginn der Welt bis auf diese letzte Zeit. Ich weiß, daß dieses der rechte Platz ist, wo Gott der Herr will sein Volk versammeln, bis sein Zorn vorüber ist. Derselbe Geist, welcher heilig ist, führte mich noch weiter auf einen heiligen Platz, welches ist das Haus des Herrn, wo ich sagen kann, ich bin hier als ein Erlöser auf dem Berge Zion. Ich möchte allen Heiligen zurufen, bleibet treu dem Bunde, welchen Ihr gemacht habt mit Gott unserm himmlischen Vater. Es ist's werth, alles zu erdulden, was auch nur kommen mag. Wenn wir in Gott vertrauen, so wird er nicht mehr auf uns laden, als was wir wohl ertragen können. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß die Füße Derer, die dem Evangelium gehorsam sind, gesegnet sind, und groß ist die Freude schon in dieser Welt und noch größer wird sie sein, wenn wir wieder zurückgehen, von wo wir gekommen sind, nämlich zum Gott des Himmels. Laßt uns denn treu und einig sein, und Gott und seiner heiligen Priesterschaft gehorsam sein. Aller Welt möchte ich zurufen: thut wahre Buße und bekehret Euch. und lasset ab von Euren bösen und verkehrten Wegen, und werdet getauft im Namen des Herrn, seines Sohnes und seines heiligen Geistes, auf daß Ihr gerettet werdet von der Obrigkeit der Finsterniß und aufgenommen in das Reich des Lichtes.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 15. September 1883.

Das Geheimniß der „Entdeckte Handschrift".

Seit den früheren Jahren dieser Kirche, schon lange bevor der Pilgerfahrt der Heiligen von den Ufern des Mississippi in die Felsengebirge Amerika's, hörte man mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit, gerade nach dem Pulsschlag des Publikums über die „Mormonenfrage", von einer gewissen „Entdeckte Handschrift", welche laut den Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten dieses Jahrhunderts, der Ursprung und das Fundament des weltbekannten Buches Mormon gewesen sein sollte. Wenn auch diese Erzählungen jedesmal bedeutende Veränderungen enthalten, da natürlich in diesen Zeiten der Hunger und Durst nach der Sensation nicht immer mit alten Mährchen gesättigt werden kann, so sind sie doch immer leicht widerlegbar, und tragen ihre Unwahrscheinlichkeiten in ihr Gesicht. Jeder Schriftsteller, der es der Mühe werth gehalten hat, den Gegenstand des Mormonismus zu berühren und auf dessen Wesen den Glanz seiner Intelligenz strahlen zu lassen, hat etwas über die Spaulding-Geschichte, oder in andern Worten die „Entdeckte Handschrift", zu erklären, indem die Meisten behaupten, daß die sogenannte „Mormonen-Bibel" nicht durch göttliche Hülfe übersetzt, sondern durch Schlauheit der Menschen von ihrem ursprünglichen Verfasser gestohlen sei. Auch im Jahre 1855 erschien in Leipzig ein Büchlein über den Mormonismus, herausgegeben von Doktor Moritz Busch, der also einer von den ersten deutschen Schreibern war, das Wesen dieser Kirche zu schildern. Seine Aeußerungen, wenn er sich in Thatsachen beschränkt und seinen Spott und seine einfältigen Betrachtungen nicht laufen läßt, sind meistens ziemlich wahrhaftig, besonders wenn man der Schwierigkeiten gedenkt, welche damals einen Journalisten hinderten, Bericht über die wirklichen Umstände zu erhalten. Doch fällt er in manche Irrthümer, welches aber heute nicht unsere Absicht ist, sie näher auszuzeichnen. So schreibt er z. B. über den erwähnten Punkt:

„Das Buch Mormon war das Erzeugniß der Mußestunden eines gewissen Spaulding, welcher von 1809—1812 im Städtchen Conneaut in Nordohio, in Gemeinschaft mit einem gewissen Lake, ein Eisenwerk betrieben hatte. Es war eine Art historischer Roman, in welchem die auch sonst in Amerika häufig gehörte Ansicht durchgeführt war, daß die Ureinwohner des westlichen Continents Nachkommen der Kinder Israels seien, und welcher zu dem Zwecke weitläufige Berichte über ihre Wanderungen von Jerusalem nach Amerika und ihre Schicksale in diesem Welttheile enthielt. Das Eisenwerk bezahlte sich nicht, und da Spaulding mittlerweile auf die Idee gerathen war, er könne durch Veröffentlichung seines Buches ein wohlhabender Mann werden, so begab er sich Anno

1812 (1814) nach Pittsburg, wo er die „Entdeckte Handschrift" — so hatte er nämlich das Produkt getauft — einem Drucker zum Verlag anbot. In dessen Bewahrung verblieb das Manuscript — wie die Einen sagen — kurze Zeit, kam dann an den Verfasser zurück, wurde nach dessen bald darauf erfolgtem Ableben von der Wittwe mit nach Hartwick genommen und gelangte von hier um das Jahr 1820 nach dem Hause ihres Bruders zu Onondagathal, nicht fern von Manchester, dem damaligen Aufenthaltsorte Joseph Smith. Hier wurde es, behauptet man, von Joseph aus dem Koffer, wo es mit andern Papieren Spaulding's gelegen, entwendet und in ein Religionsbuch umgebildet." Selbst sehend, daß dies zu völlig unglaubwürdig war, fährt Busch fort: Weit richtiger scheine die Erklärung, daß das „Entdeckte Manuscript" mehrere Jahre, sogar auch nach dem Tode Spaulding's 1816, in den Händen des Druckers verblieben sei; von 1823 — 1826 hielt sich ein gewisser Sidney Rigdon in Pittsburg auf, der früher dem Drucker ein Gehülfe gewesen, dann aber als Prediger einer neuen religiösen Sekte gewirkt habe; dieser habe das Manuscript von dem armen bankerotten Drucker herausgelockt, und da letzterer bald starb, blieb der schlaue Rigdon alleiniger Besitzer des Geheimnisses, welches er zu seinem Nutzen anwendete und in Gemeinschaft mit Joseph Smith es als die Goldene Bibel oder das Buch Mormon veröffentlichte. Als sie später dieses Buch lasen, erklärten die Wittwe Spaulding's und sein Bruder, „erstaunt und entrüstet zugleich, dasselbe sei in der Hauptsache nichts anderes, als die ihnen noch sehr wohl erinnerliche „Entdeckte Handschrift" ihres verstorbenen Gatten und Bruders, denn die Namen der Personen und Orte, ja was noch mehr, die psychologischen Unwahrscheinlichkeiten und auffälligen Stylmangel seien fast durchgängig beibehalten, und der Bearbeiter habe nur etwas mehr religiöses Material hinzugethan."

So weit Busch, der das gleich nach der Gründung der Kirche resp. im Jahre 1835 verbreitete Gerücht pünktlich dargestellt hat. Unsere Aufmerksamkeit wurde auf diesen Gegenstand gelenkt durch ein soeben erschienenes Büchlein, vom Aeltesten George Reynolds in der Salzseestadt veröffentlicht worden, in welchem die ganze Geschichte dieser „Entdeckte Handschrift", soweit sie Bezug hat auf das Buch Mormon, behandelt, beantwortet und außer allem möglichen Zweifel aufgelöst wird. Der Verfasser zieht zuerst und hauptsächlich zu der Betrachtung einer von Frau Mackinstry, Tochter des Salomon Spaulding's, eidlichen Erklärung, welche als die neueste und durchaus gescheidteste Darstellung ihrer Ansprüche, die erste und völligste Beobachtung verdient. Mrs. Mackinstry bezeugt, daß im Jhre 1812 ihr Vater, Salomon Spaulding, in dem Städtchen Conneaut im Staat Ohio gewohnt habe. Damals sei sie ein Kind von sechs Jahren gewesen. Ihr Vater, der literarisch in seinen Neigungen gewesen sei und mehrere kurze Geschichten geschrieben, welche er seiner Familie gewöhnlich vorgelesen, habe sich sehr interessiren lassen in den Antiquitäten des amerikanischen Festlandes, und einen Roman darüber geschrieben, selbst die „Entdeckte Handschrift", in welchem, glaube sie, die Namen „Mormon, Moroni, Nephi und Lamanite" zu finden seien. In Pittsburg, wo die Familie nachher hingezogen, sei ein guter Freund, ein Buchhändler Namens Patterson, welcher den Roman gelesen, der ihm gefallen, und ihn dann zurückgebracht haben soll. In Amity, Pennsylvanien, ließ sich die Familie nächstens nieder, und dort sei im Jahre 1816 ihr Vater gestorben. Kurz darauf machten die Wittwe und Tochter einen Besuch nach Onondaga zu Herrn Sabine, dem Bruder des Dahingeschiedenen, mit

ihnen eine Kiste nehmend, welche unter andern Schreiben des Vaters auch die „Entdeckte Handschrift" enthalten habe. Die Tochter, damals im zehnten Jahre, habe diese Manuscript dort gesehen und berührt, und sie beschreibt sie als dicht geschrieben und ungefähr ein Zoll dick. Im Jahre 1820 heirathete die Mutter ein Herr Davison in Hardwicks, New=York, wo ihr die Effekten des verstorbenen Spauldings, und somit die alte Kiste Manuscript, von dem Bruder Sabine zugeschickt wurden, welche auch richtig anlangten und dort blieben. Im Jahr 1828 habe die Tochter, die jetzige Frau Mackinstry, geheirathet, und wohnte in Massachusetts, wo nach kurzer Zeit ihre Mutter auch hinzog und blieb bis zu ihrem Tod, welcher 1844 eintrat. Im Jahre 1834 aber kam ein gewisser Hurlburt, welcher einen Brief von dem Schwager in Onondaga brachte, und bat für das Darlehen der „Entdeckte Handschrift". Dies erlaubte die alte Frau zwar etwas unwillig, und bevollmächtigte Herrn Sabine, dieselbe von Hardwicks zu holen und an Herrn Hurlburt zu übergeben. Letzterer soll sie empfangen haben, seitdem aber sei sie nicht mehr von der Familie Spaulding gesehen worden. In kurzen Worten also ist diese wundervolle Handschrift im Jahre 1812 in Conneaut geschrieben worden, kurz nachher nach Pittsburg, dann nach Amity gekommen, wo der Verfasser 1816 starb; desselben Jahres nach Onondaga zu dem Schwager gekommen und 1820 nach Hardwicks, wo sie bis 1834 geblieben, als sie in die Hände des Herrn Hurlburts kam."

Das ist die ununterbrochene Geschichte des vielbesprochenen Romans, von der Zeit, da Joseph Smith sechs Jahre alt war, denn er wurde im Dezember 1805 geboren, bis vier Jahre nach der vollendeten Uebersetzung und Veröffentlichung des Buches Mormons und nach der Gründung der Kirche. Im Jahr 1820 hatte er die erste himmlische Erscheinung, und erst drei Jahre später hörte er von dem Engel, daß er das bestimmte Werkzeug in den Händen Gottes sei, ein Buch, selbst die Urkunde über die Einwohner Amerika's hervorzubringen. Damals und noch lange nachher verblieb das Roman=Manuscript des gestorbenen Spaulding's in einer alten staubigen Kiste in Hardwicks, während Joseph, ein ungelehrter Farmerssohn, einhundert Meilen entfernt, als Landarbeiter sein Brod verdiente. Woher denn nun die Sage entsprungen, daß Joseph Smith eine falsche Nachahmung als eine göttliche Kundgebung ausgebreitet und dadurch so viele Tausende von Menschen verführt hat, wollen wir in der nächsten Nummer zu beweisen versuchen.

Die letzte Auswanderung.

Wie den meisten unserer Leser schon bekannt ist, trafen alle die aus der Schweiz für den am 29. August von Liverpool abreisenden Dampfer bestimmten Auswanderer den 23. Abends in Basel ein, wo sie von den Aeltesten Ledermann und Hochstraßer, auch von Bruder Hodel, empfangen und in den „Gasthof zum Falken" geführt wurden. Von dem Missionsbüreau in Bern waren auch Präsident Cannon und Aeltester Schieß anwesend, wovon Ersterer die Compagnie begleitete bis nach Liverpool. Alle waren gut und bequem beherbergt und sprachen ihre völlige Zufriedenheit aus. Als Führer, um Billets für die ganze Gesellschaft zu lösen, wurde Aeltester Ledermann erwählt, und Freitag Morgens halb sechs Uhr, nach herzlichem Adieusagen zu Freunden und dem Vaterlande, welches in den Worten

unserer bekannten Lieder ausgesprochen wurden, reisten wir fröhlich zur elsässischen Bahn auf Straßburg zu. Der Morgen brach kühl und herrlich ein, und die Reise durch die fruchtbaren Flächen der Provinzen, bald grün von dem wohlriechenden Heu, bald gelb von dem reifen Getreide, überall lächelnd in den Strahlen des Tageskönigs, und, was den Schweizern noch bemerkenswerther war, die ganze Landschaft ungebrochen und unbegrenzt von Gebirgen, erzeugte in Allen unbeschreibliche Gefühle, welche sich in heiterem Gelächter, in lustigen Erzählungen, in geistvollem Gesang und sogar in Freudesthränen auszeichneten. In Mülhausen stieg der wackere Bruder Krähenbühl ein, welcher so viel von der Reise nach Zion zu Fuß zurückgelegt hatte. Um halb 11 Uhr kamen wir in dem großartigen neuen Bahnhof in Straßburg an, wo das bekannte „All's vorwärts, All's vorwärts" von Bruder Gaß uns vom Perron begrüßte. In dem Garten „zum wilden Mann", sieben Minuten vom Bahnhof, war ein vortreffliches Mittagessen bereitet, welches die hungrigen Reisenden, wohl in ziemlicher Eile, gut schmecken ließen. Nach einer Stunde Aufenthalt setzten wir, nun begleitet von Bruder Gaß und seiner Nichte, welche so weit vorangegangen waren, um Verwandte zu besuchen, die Reise fort nach Luxemburg, wo wir Abends 6 Uhr anlangten. Am Bahnhof wurden wir von dem Agent getroffen und von ihm in den Gasthof geführt, wo das Abendessen bald fertig war. Mit den Einrichtungen für Schlafen ging es aber nicht so schnell. Durch ein Mißverständniß hatte der Agent nur für vierzig Seelen bestellt, während wir bei der Ankunft zweimal so viel zählten. Endlich aber waren Alle untergebracht, wenn auch nicht so bequem wie man es haben möchte, doch zu der Zufriedenheit aller Vernünftigen. Samstag Morgens, bewaffnet mit einem gehörigen Frühstück, einem Imbiß und einem Korb voll Birnen, welche unter den Kindern sowohl erwachsenen als kleinen, ausgetheilt wurden, traten wir die Reise durch Belgien an, und Abends um 5 Uhr, wohl bestaubt und ermüdet, erreichten wir die schöne Seestadt Antwerpen. Während des Tages hatte sich ein Jeglicher mit einer rothen, gelben oder grünen Karte dekoriren lassen, welche auf der Brust festgemacht wurde, und welche bezeichnete, in welchem Gasthof ein Jeder sein Abendessen finden werde. Ein im Bahnhof wartender Wagen brachte alles Handgepäck an das Schiff, und dort nach einer Stunde trafen wir Bruder Hasen und seine Portion deutsche Geschwister, die einige Stunden früher angelangt waren. Abends 10 Uhr ließ sich der Dampfer „Fairy" vom Landungsplatz los, und beim hellen Mondschein fuhren wir den stolzen Fluß, die Schelde, ab. Nun erklangen laut die Zionslieder und die „Schweizer-Jodel" und bis Abends spät weilte die glückliche Gesellschaft noch auf dem Verdeck. Sonntag den 26. war ein solcher Tag, der selten auf der stürmischen Nordsee gesehen wird. Da war kein Wind, keine Wellen, und die Wärme der Sonne war auch nicht eine unerträgliche. Bei all' diesen günstigen Umständen kam jedoch etwas Schwindel vor, sogar einige Fälle Erbrechen waren wahrzunehmen. Die Schwestern Hirschi aus Simmenthal, Gempeler aus Bern und Kaufmann von Lyon, Frankreich, waren zu solchen Zeiten sehr behülflich, indem die erstere unermüdlich hin und her ging, Kräuterthee schenkend, und die letzteren in dem Pflegen der Kinder und in der Aufmunterung der Kopfhängenden, einen guten lebhaften Geist erzeigten. Abends sah man die Gestade Englands, und später die unzählbaren blinkenden Lichter der umliegenden Dörfer und Städtchen. Gegen Mitternacht erreichte der „Fairy" seinen Landungsplatz in Hull, und am nächsten

Morgen betraten wir englischen Boden, beim Absteigen vom Schiff den Bruder Bitter begegnend auch zwei Auswanderer von Norddeutschland. Frühstück in Hull und dann eine schnelle angenehme Bahnreise per Extrazug nach Liverpool. Dort lag das gute Schiff „Nevada", welches schon so viele unserer Geschwister dieses Jahr hinüber getragen hat, und welches wir auch bald vertraut kennen lernten. Bis 4 Uhr Nachmittags waren Alle an Bord, und hatten sich temporär eingewohnt. Später kamen die Skandinavischen, und auch von Zeit zu Zeit die Englischen in kleinerer Anzahl. Montag Abends war Gesang, Musik und auch Tanzen auf dem Verdeck, welches sich auch wieder Dienstag Abends hören ließ. Zu dieser Zeit waren die meisten beabsichtigenden Auswanderer eingeschifft, und am nächsten Morgen, Mittwoch den 29., fuhr das Schiff aus seiner Docke in die Mitte des Flusses, wo Nachmittags 3 Uhr die letzten Passagiere eingebracht wurden. Mit demselben Wärtersschiff kamen auch Präsident Smith und andere Brüder von dem Büreau in Liverpool; den heimkehrenden Aeltesten gab ersterer kurze Belehrungen über die verschiedenen Angelegenheiten, welche vorkommen würden, und um 4 Uhr warnte uns die Glocke, die wir noch nicht von unserm Werke gehen durften, das Schiff zu verlassen. Unter herzlichem Adieusagen und schwenkenden Hüten und Tüchern, trennte unser kleiner Dampfer von dem großen ab, und eine halbe Stunde später flößte der letztere den mächtigen Mersey Fluß hinab.

Auf dem Dampfer „Nevada" befanden sich 263 britische, 282 skandinavische und 106 schweizerische und deutsche Auswanderer. Es waren auch zwei heimkehrende Damen und 29 Missionäre, unter welchen waren unsere Brüder Gaß, Ledermann, Krogh, Bissegger und Bitter. Die ganze Gesellschaft, über welche Aeltester P. F. Gaß bestimmt war zu präsidiren, besteht also aus 682 Seelen. Gott gebe ihnen eine glückliche Reise!

Wie das Evangelium zu predigen.

Nachdem die ersten Grundsätze des Evangeliums befolgt sind, und man die Erkenntniß von der Wahrheit desselben erhalten hat, kommt ein starkes Verlangen, es auch Andern mitzutheilen. Wir sind schnell geneigt zu denken, daß auch alle unsere Freunde es glauben werden, weil es uns so klar ist, und, wie der Heiland sagte, so einfach, daß auch ein Thor nicht darin zu irren braucht; und dennoch, obschon wir uns sehr bemühen, ist es schwierig für uns, viel auszurichten, und wir wundern uns, daß Andere nicht sehen können, wie wir sehen. Wir müssen aber gedenken, daß wir durch Gehorsam den Geist des Herrn empfangen haben, welcher unsern Verstand erleuchtet, und daß Jesus sagte: „Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum ewigen Leben führet, und Wenige sind, die ihn finden." Viele haben ein gutes Zeugniß gegeben, welches einen wohlthuenden Einfluß gehabt hätte, wenn sie am gleichen Orte geblieben wären, bis die Zeit für sie kam, wieder zu predigen, weil sie aber ermangelten, ein rechtes Beispiel zu setzen, wurde der Werth ihrer Belehrungen geschwächt. Es ist ein altes Sprüchwort, daß „Werke lauter reden als Worte." Und von diesem sehen wir den Beweis, wenn wir um uns schauen. Wir hören und lesen von Dingen, die von Königen und Königinnen, Päpsten und Priestern gelehrt wurden, und noch gelehrt werden, aber wir finden, daß sie die Dinge,

welche sie lehren, nicht thun, und daß wir in Folge dessen von Gottlosigkeit und Greueln umgeben sind. Gott hat durch seine Diener gesprochen und gesagt, daß er die Erde heimsuchen werde mit Krieg, Plagen, Pestilenz und Hungersnoth, und daß wir diesen Dingen entrinnen mögen, hat er uns durch alte und neue Offenbarungen geboten, aus Babylon auszugehen, daß wir nicht Theilnehmer werden an ihren Sünden, und empfangen von ihren Plagen, denn ihre Sünden reichen bis zum Himmel, und Gott gedenkt ihrer Frevel. Sich zu versammeln, ist ein guter Weg zu predigen. Und daß die Leute ohne Entschuldigung gelassen werden, ist es uns geboten, ihnen zu predigen, und so wie wir ihnen mit Worten gepredigt haben, so laßt uns ihnen auch mit Beispiel predigen, und sehr sorgfältig sein, daß unsere eigenen Worte uns nicht verdammen, denn wenn wir ein Ding predigen, und etwas Anderes thun, werden sie denken, daß unsere Religion eitel ist. Wenn aber unsere Werke mit unsern Worten übereinstimmen, so werden wir sie veranlassen, unsere Gesellschaft zu suchen und uns zu fragen, wie es uns möglich sei, solchen Frieden und solches Glück in unsern Familien zu haben; dann können wir ihnen sagen, daß der Geist Gottes diese Segnungen bringt, und daß sie dieselben, durch Gehorsam zu seinen Geboten, auch erhalten können. Diese Art von Predigen wird wirksam sein. Auf daß wir dieses vollbringen können, müssen wir unsere Familien, zur gehörigen Zeit, Morgens und Abends, zusammenrufen, und unsern Vater im Himmel bitten, uns einen Theil seines heiligen Geistes zu geben, uns zu leiten, auf daß wir alle Dinge ausführen zu seiner Herrlichkeit. Wenn wir wünschen, daß die Speise, welche wir essen, uns stärken soll, müssen wir ihn bitten, sie zu segnen, denn Jesus hat gesagt: „So ihr etwas von dem Vater bittet in meinem Namen, und nicht daran zweifelt, so soll es euch gegeben werden;“ sowie auch „wenn ihr nicht eins seid, so seid ihr nicht mein.“ Daher laßt uns einig sein, wenn wir unsere Gebete emporsenden, und während wir diese heilige Verordnung verrichten, soll Ordnung und Stille im Hause herrschen, und lasset unsere Gebete einstimmig emporsteigen, und dann werden wir fähig sein, die Segnungen zu empfangen, für welche wir bitten. Beleidiget den Herrn nicht durch das Vollziehen dieser Verordnungen, während eine Hälfte der Familie im Zimmer herumrennt, und einen Lärm macht, daß ihr euch kaum selbst beten und Gott euer Dank darbringen hören könnt. Lehret eure Kinder diese Dinge, während sie noch jung sind, denn wie der Zweig gezogen wird, wird der Baum wachsen; lehret sie, Euch und Euere Worte zu achten, und dann werden sie den Herrn, seine Diener und Verordnungen, und alle die älter sind, als sie selbst, achten, dann werden die Leute sehen, daß wir das Volk sind, das wir vorgeben zu sein, daß wir eifrig sind in guten Werken, und das zu thun wünschen, was wir predigen. Dieses wird sie bewegen, für sich selbst zu untersuchen, und wenn sie es mit einem vorurtheilsfreien Gemüthe thun, werden sie finden, daß Mormonismus den unter dem Mantel der Religion von Menschen gemachten Systemen unserer Tage weit überlegen ist, und werden es annehmen. Diese Art von Predigen wird sie bekehren und uns alle in dem Reiche Gottes selig machen. Es ist auch sehr nothwendig für uns, diese Dinge in praktische Anwendung zu bringen, daß wir uns selbst von den Uebeln reinigen mögen, in welche die Einwohner der Erde verfallen sind, seitdem die Vollmacht des Priesterthums von ihnen genommen wurde. Dieses sollte jedoch vor der zweiten Zukunft des Heilands wiedergebracht werden, und sein Volk von den vier Enden

der Erde an einen bestimmten Ort versammeln, um dort dem Namen des Herrn einen Tempel zu bauen, zu welchem er kommen und darinnen wohnen wird. Wenn wir nicht sorgfältig sind, seinen Dienern zu gehorchen, werden wir nicht vorbereitet sein, zu bestehen vor ihm, wenn er kommen wird, auf dem Berge Zion und in Jerusalem zu regieren.

Missionsangelegenheiten.

Von Norddeutschland. Aeltester W. E. Pack, junior, von der Norddeutschland=Konferenz, schreibt in Betreff seines Wirkens seit Neujahr Folgendes: Während ich noch in Stuttgart war, erhielt ich die Anzeige, ich sei bestimmt, unter Konferenz=Präsident John Q. Cannon in der Norddeutschen Konferenz zu arbeiten. Dieser Berufung gemäß verließ ich Stuttgart am 2. Januar und reiste nach Mannheim, wo ich bis zum 8. verweilte. Es that mir leid, Abschied nehmen zu müssen, denn ich hatte viele treue Freunde in Süddeutschland gefunden. Ich kann ihre Liebe und Gütigkeit nie vergessen. Gott wird ihrer auch gedenken, wenn meine Gebete erhört werden, und sie Alle reichlich segnen. Am 8. setzte ich meine Reise fort nach Bremen, mehrere Personen, deren Adressen ich hatte, besuchend und Schriften und Broschüren austheilend, wo ich eine Gelegenheit hatte. Am 11. kam ich in Bremen an. Hier fand ich die Gemeinde sehr uneinig und der Präsident derselben mußte ausgeschlossen werden. Nachher ging es etwas besser, doch machte ich sehr wenig an Fortschritt. Ich fand nur zwei Personen die das Evangelium noch anerkannten und eine von diesen ist schon ausgewandert. Obgleich ich so wenige Bekenner des Evangeliums fand, legte ich dennoch mehrere Zeugnisse ab, und theilte viele Broschüren und Bücher aus. Ich habe auch die Hoffnung, daß Etliches von dem Samen Nahrung finden wird, trotzdem keine Früchte jetzt zu sehen sind. Von Bremen reiste ich nach Hamburg, wo ich die Gemeinde in der größten Unordnung fand. Auch waren meine Bestrebungen nicht hinreichend, sie wieder zu reorganisiren; deshalb, den Belehrungen Präsident Cannons gemäß, wurden die Hamburger Mitglieder der Kieler Gemeinde einverleibt.

In Hamburg blieb ich einige Tage, besuchte alle Geschwister und viele Fremde, dann reiste ich nach Kiel, wo ich die Freude hatte, Bruder Krogh zu treffen. Die Kieler Gemeinde war in guter Ordnung und hielt regelmäßige Versammlungen, zwei Mal in der Woche, welche aber von sehr wenigen Fremden besucht wurden. Die meisten Geschwister in Kiel sind sehr arm, Einige hatten den ganzen Winter keine Arbeit gehabt und konnten ihren Familien kaum trockenes Brod darbieten, dennoch sind sie meistentheils standhaft.

Während meines Aufenthaltes in Kiel besuchten wir eine Familie in Stohl, vier Stunden entfernt. Sie sind seit 25 Jahren in der Kirche gewesen und haben von Anfang an einen rechtmäßigen Zehnten bezahlt. Sie befinden sich heute fester im Glauben als je vorher, und erklären, obwohl sie 75 Jahre alt sind, sei es doch ihr einziger Wunsch, nach Zion zu gehen, um in Ruhe und Zufriedenheit unter Freunden und Geschwistern ihrem Ende entgegen zu gehen. Ich hatte in diesem Dorfe auch eine Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen, mit guter Aussicht. Von Kiel reiste ich nach Berlin, wo ich am 1. April anlangte. Hier traf ich Bruder Cannon. Die Gemeinde hatte unlängst ein neues Versammlungslokal gemiethet, und ich freute mich sehr, die gute Ordnung

und Einigkeit der Berliner Gemeinde wahrzunehmen. Der Zustand der Gemeinde ist hoffnungsvoll und die Geschwister sind meistentheils eifrig. Wir haben viele Schriften ausgetheilt und nicht ohne Erfolg, denn Fremde sind in jeder Versammlung zu sehen. Eines Abends wurden zwei Brüder und ich aus einem Lokal vertrieben, weil wir dort Schriften austheilten, aber im Allgemeinen begegnet uns wenig Widerstand.

Im Anfang Juni taufte ich sechs Personen, die unsere Versammlungen lange besucht hatten. Wir haben die Erlaubniß, Versammlungen zu halten bei einem Bruder in Lichtenberg und hoffen einige Bekenner des Reiches Gottes in diesem Dorfe zu finden. Ich hatte das Vergnügen, einer dieser Versammlungen beizuwohnen, und einige Tage später ging ich wieder auf die Reise, um die anderen Gemeinden zu besuchen und das Evangelium in andern Gegenden zu verkündigen.

Kurze Mittheilungen.

Der Tempel in Manti ist aufgebaut bis an's Dach, und wird jetzt an der Auslegung desselben begonnen.

Die Aepfel-Ernte in Utah ist besser ausgefallen dieses Jahr denn gewöhnlich und ist die Frucht auch ziemlich frei von Würmern.

Die Wollen-Ernte ist vortrefflich gut gerathen dieses Jahr, doch werden die Preise nicht den Höhepunkt erreichen als früher.

In der Salzseestadt wurde kürzlich mit dem Nummeriren der Häuser begonnen, was wahrscheinlich später die freie Vertragung der Briefe und Postsachen zur Folge haben wird.

Die letzten August-„Wahlen" in Utah sind trotz allen Anstrengungen der Feinde vollständig zu Gunsten unseres Volkes ausgefallen, welches zur Freude aller Heiligen hier berichtet wird.

Die Mauern des Tempels in der Salzseestadt haben auf der südwestlichen Seite die Höhe bis zum Dach erreicht und die Arbeiten dieses großartigen Gebäudes werden beständig fortgeführt.

In einer Hochebene des südwestlichen Arizonas, 8—12,000 Fuß über Meer, wächst eine Art wilder Kartoffel, welche, wie berichtet wird, den Geschmack und die Vortrefflichkeit der besten „Gepflanzten" übertreffen.

In einem großen Landgute, nahe bei Stockton, Kalifornien, wurde eine ganze Ernte von Millionen kleiner Vögelein buchstäblich gereinigt. Die Größe derselben war ungefähr wie der Daumen eines Mannes.

Aus einer amerikanischen Zeitung vernehmen wir, daß eine Eisenbahngesellschaft eine neue Eisenbahn nach Utah zu erstellen gedenkt, und wenn bis nach Ogden erstellt, sie sich noch weiter nach Kalifornien erstrecken soll.

Die in der letzten Auswanderungsliste bezeichneten Johannes Falkner von Mannheim und Amalie und Katharine Karoline Greiner von Stuttgart sind nicht ausgewandert; dagegen hat sich Bruder John X. Marbach von Basel der Gesellschaft angeschlossen.

Neue Kasernengebäude sind im Begriffe aufgebaut zu werden in Fort Douglas, neben der Salzseestadt. Wenn auch nicht viel Soldaten dort stationirt sind, ist das Projekt doch den Maurern und Zimmerleuten der Gegend ein ganz annehmbares, denn es gibt viele Arbeit, und — die Regierung zahlt ja guten Lohn.

Den 22. Juli haben durch die Begünstigungen der Bewohner von Grantsville, Utah, zwei Prediger der Methodisten im dortigen Schulhause Vorträge in ihrer Art gehalten. Eine große Zahl von Zuhörern war anwesend. Ein Aeltester unserer Kirche folgte mit einem Vortrage über die Lehre der Heiligen der letzten Tage.

Am 29. Juli brach eine sehr große Fluth über das Dorf Kanab im südlichen Theil Utahs, welche die Ernte zu einem großen Theil zerstörte, Wagen und Maschinen wegschwemmte und einige Stücke Vieh ertränkte. Viel Wiesen- und Feldland wurde dadurch gänzlich verwüstet. Die energischen Einwohner haben jedoch keine Zeit zum Jammern, und sie bemühen sich unermüdlich, den Schaden zu ersetzen.

Ungewöhnlich trockenes und warmes Wetter hat in Utah in letzter Zeit geherrscht, so daß das Wasser für Bewässerung des Landes an vielen Orten südlich von der Salzseestadt sehr spärlich war. Ein Dörflein wurde sogar so ziemlich betroffen, daß eine Anzahl Einwohner den Platz verließen und für wasserreichere Ortschaften vertauschten. Die Wollenfabrik in Provo hatte wegen Mangel an Wasser die Arbeit einstellen müssen.

Von den gebirgigen Gegenden des östlichen Utahs ist ebenfalls eine größere Fluth zu melden. Ein Wolkenbruch, welcher in dem Gebirge bei Spanisch Fork anfing, richtete sehr großen Schaden an, und in seinem Lauf schwemmte er viele Hütten, Bretter und Holz weg, welches den dortigen Arbeitern und ihren Familien gehörte. Die Leute, als sie das Getöse des Wassers bemerkten, hatten gerade Zeit genug, um zu entfliehen, so daß in dieser Hinsicht kein Unglück passirte. Der Schaden aber in den Mühlen, im Wegschwemmen der Maschinen und Brettern, welche bereit waren nach der Eisenbahn transportirt zu werden, war doch ein sehr erheblicher.

Den 15. Juli letzthin machten drei Herren von der Deseret Universität eine Reise auf den Twin Peaks, den höchsten Spitzen in der Nähe der Salzseestadt. Sie traten die Reise Morgens 5 Uhr an, und nach acht Stunden harter Anstrengung erreichten sie die Spitze des Berges. Durch ihren Aneroid-Barometer, welchen sie bei sich hatten, erfuhren sie, daß die südöstliche Ecke des Tempelblocks in der Salzseestadt 4,212½ Fuß über dem Meere steht, und die Höhe des Berges 11,050 Fuß. Der Berg ist unfruchtbar in den höheren Lagen, tiefer unten wächst etwas Farn und liegen große Haufen Schnee.

Seit einigen Monaten wurden in der Stadt Logan ziemlich harte Anstrengungen gemacht, dem freien Verkauf von Branntwein Einhalt zu thun. Die Krämer, welche dies betroffen, brachten ihre Sache vor das Bezirksgericht, wo entschieden wurde, daß die Stadt nicht bevollmächtigt sei, einen solchen Verkauf zu verbieten. Der Obergerichtshof des Territoriums hat dieselbe Entscheidung erklärt, und in Folge dessen sind sehr viele solcher Branntweinwirthschaften in der schönen und Sittlichkeit liebenden Stadt errichtet worden. Utah ist gesegnet (?) mit einer Anzahl von Beamten, welche es als ihre ganze Pflicht ansehen, den guten Verordnungen und den Willen des Volkes entgegenzuwirken.

Es hat sich eine Gesellschaft in der Salzseestadt gegründet, welche den Zweck hat, unter dem Namen: „Die Utah-Eisenfabrikation-Gesellschaft", die kolossalen Eisen- und nebenliegenden Kohlenlagern im südlichen Theile des Territoriums zu bearbeiten und enthüllen. Es ist die Absicht, die Fabrikation von Muldeneisen sofort anzufangen und nachher so bald als möglich die andern Zweige derselben großen Industrie fortzusetzen. Die vorstehenden Männer dieses Volkes sind mit dem Plane verbunden, und wir sagen im Voraus, daß dies sich eine der bedeutendsten Unternehmungen im ganzen Westen erzeigen wird. Der Vorrath des Materials ist unermeßlich und unerschöpflich, und an Verstand, so Etwas zu leiten und an Muskeln, um es auszuführen mangelt's nicht in Utah. Warum sollte es denn nicht gelingen!

☞ Mit dieser Nummer des „Stern" endet das dritte Quartal. Wir machen daher die sämmtlichen Konferenz- und Gemeindepräsidenten aufmerksam, diejenigen Abonnements frühzeitig zu erneuern, welche mit dieser Nummer ausgelaufen sind.

Todesanzeige.

Mit den Gefühlen der innigsten Theilnahme wird es unsere Pflicht, den Hinscheid zweier Kinder des Aeltesten Alexander Newberger in Logan, Utah, mitzutheilen:

Sara Martha, geboren den 16. März 1883 und gestorben den 11. August 1883 und

Anna, geboren den 16. Dezember 1882 und gestorben den 15. August 1883.

Möge Gott, der mächtig ist, alle Thränen von weinenden Augen abzuwischen, den Eltern in dieser harten Prüfung beistehen und sie trösten.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.